

**Rede anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Mikael Jacobsson. Malerei, galerie freitag 18.30, Aachen, am 06. Mai 2016**

---

Stellen wir uns zu Beginn eine simple Frage: *Was soll es bedeuten?*

Was soll es bedeuten, dass uns ein Maler die Kante eines Tisches zeigt, eine leicht verrutschte blaue Tischdecke, eine vom Wind bewegte Gardine (oder ist es ein Vorhang), einen irgendwo auf einer Spüle liegengelassenen Löffel? *Was soll es bedeuten, was legt er nahe damit?*

Es ist nicht das erste Mal, dass ich über die Arbeiten von Mikael Jacobsson sprechen darf. Und darüber bin ich sehr froh. Gibt mir dies Gelegenheit, meine gefasste Meinung zu überprüfen, sie anhand aktueller Bilder vielleicht neu zu fassen, jedoch in jedem Fall mich erneut um die Beschreibungen *meiner* Eindrücke und Gedanken vor den neuen Bildern zu bemühen. – Und da haben wir auch schon eine erste Antwort auf unsere simple Frage: *Was soll es bedeuten?* Wir müssen sie anders formulieren, ergänzen: *Was soll es uns / mir bedeuten?* Oder auch: *Was bedeutet es für uns / für mich?*

Die von Mikael Jacobsson wie zufällig ins Geviert gesetzten Motive – es sind im Grunde seltener Motive im tradierten, kunsthistorisch erforschten Sinne, also *thematische Elemente der dargestellten Wirklichkeit*, denn sie wollen, *sollen* gar nicht als formales, durch allerlei Sinngehalt aufgeladenes Element irgendeinem explizit verfolgten Werkinhalt zuträglich sein<sup>1</sup> – sagen wir also, die von Mikael Jacobsson mit seinen herausragenden malerischen Mitteln *beschriebenen*, zumeist aus sehr viel größeren Realitätszusammenhängen herausgelösten, man könnte auch sagen *vereinzelt* Dinge des Lebens erzählen weniger von sich selbst als dass wir, die wir sie ansehen und uns fragen: *Was bedeutet es für mich?* etwas über, besser noch *von uns* erfahren (könn[t]en).

Ich bin überzeugt, es geht dieser Malerei um nicht weniger, als um die Beschreibung der Welt. Dies aber nicht mittels narrativer Szenarien, mittels Zitat wie dem vom *Ecce homo* oder dem *Floß der Medusa* – wenn ich nur an die unzähligen Flüchtlingsbilder zumal an die von den Seelenverkäufern auf dem Mittelmeer denke. Sicher. Damit könnte es auch funktionieren. So ließen sich die Phänomene unserer Zeit aufs trefflichste benennen, kategorisieren und, ja auch das: *moralisch* bewerten. Aber das ist nicht, das kann nicht die Rolle sein, die die Malerei heute spielen sollte. Solche Appelle bewirken schon lange meist eher gegenteiliges.

Wenn es Malerei indes gelänge, dass die Bewusstwerdung aus dem Betrachter selbst heraus erfolgte, dann ..., ja dann ...

Aber das sind vielleicht sehr große Worte an einem so schönen Mai-Abend. Treten wir daher noch einmal einen Schritt zurück und sehen uns die Bilder von Mikael Jacobsson an, ohne darin gleich den Weltenentwurf zu suchen. Meine Damen und Herren, ist Ihnen aufgefallen, wie oft wir in diesen Bildern auf eine Perspektive treffen, die exakt unserem Blickwinkel entspräche, wäre das jetzt kein Bild sondern ein reales Interieur, stünden wir also vor der Tischkante und schöben gleich den noch schräg stehenden Stuhl gerade, höben den liegengelassenen Löffel auf, um ihn in die Spüle zu legen, glätteten wir das Laken?

Mikael Jacobsson hat – und dies tritt, meine ich, sehr viel deutlicher in den aktuellen Bildern auf als in früheren – das *menschliche Maß* zu einem Element seiner Szenen gemacht. Was uns zu unserer simplen Frage vom Beginn zurückbringt. Da es nämlich unser / mein Blickwinkel ist, von dem ich spreche, ist es auch meine Geschichte von der Nacht, die das Laken verrutschen ließ ...

Doch da ist noch etwas anderes. Mikael Jacobsson komponiert seine Bilder heute viel klarer, das sagt er selbst, sucht auch durch das bewusste Setzen von Licht und Schatten die verschiedenen, manchmal verschachtelten Räume in seinen Bildern zu definieren. Anders als ich vor fast genau zwei Jahren hier an gleicher Stelle sagte, weicht er die Schlaglichter und die harten Säume der Dinge nur mehr selten auf. Eher ist es, als nähmen die

Bilder und damit wir die Dinge und Szenerien im Vorübergehen wahr. Das lässt sie vielleicht nicht scharf gezeichnet wirken, aber dennoch und jederzeit real.

Was also soll es bedeuten, dass uns /*mir* der Maler Mikael Jacobsson so einfache, durch keine Verabredung, auch keine ikonografische Tradition aufgeladenen Dinge und Momente zeigt?

Nun, vielleicht das: Es geht das meiste auf der Welt von uns aus – vom Menschen. So also ist auch er fast einzig in der Lage, die Läufe der Welt und die Dinge darauf zum Positiven zu verändern.

Meine Damen und Herren, so könnte ich mir die Rolle der Malerei heute denken. Dass sie uns /mich anhält, von mir auszugehen, wenn ich etwas sehe. Egal was es ist. So also säße ich auf einem kleinen, schwankenden Boot mit löchrigem Boden mitten im Nirgendwo des Mittelmeeres.

Text © Stefan Skowron, Aachen, im Mai 2016

---

<sup>1</sup> Vgl. die Definition des Begriffs *Motiv* in: Lexikon der Kunst, Bd. V: Mosb–Q, E.A. Seemann Verlag Leipzig 1993, S. 13.